

Der Traum von der wahren irischen Republik: Das politische *Credo* von Michael D Higgins



Mit Renewing the Republic hat kurz vor den Präsidentschaftswahlen der Gewinner dieser Wahlen, Michael D Higgins, sein Credo in Buchform vorgelegt. Im Grunde enthält der Band die 'Vorarbeiten' zu seiner vielbeachteten (und im letzten irland journal veröffentlichten) Antrittsrede.

ativen Gesellschaft und der irischen Diaspora, bzw. Irlands internationalen Beziehungen, am besten von ihm selbst zusammen gefasst als die Vision *'of [an] inclusive citizenship in a creative society, as we build a real Republic that makes us proud to be Irish in the world'*.

Politik, Verwaltung, Kommunikation

Diese Themen dominieren auch die in *Renewing the Republic* gesammelten Reden und Beiträge, darunter seine Abschiedsrede im Dáil (während der Finanzdebatte im März 2011), Reden bei der MacGill Summer School (Juli 2011), der Tom Johnson Summer School (2009, 2010), dem Lady Gregory Autumn Gathering (2007) sowie Reden bei Labour-Parteitagen (2007, 2009). Vor allem der zweite Beitrag, seine Grundsatzrede vor der MacGill Summer School – sein Manifest für die Präsidentschaftskandidatur – führt diese Themen ein, die von der zentralen These ausgehen: Irland hat 1921 ein Maß an Unabhängigkeit erreicht, und obwohl offiziell seit 1948 Republik, ist diese nie ganz errungen worden. Das gilt, so Higgins, für die drei Bereiche Politik, Verwaltung und Kommunikation.

Was die politische Macht angeht, sei diese zu sehr auf das Kabinett konzentriert. Ausschüsse müssten mehr Befugnisse erhalten, so wie in Skandinavien beispielsweise eigene Haushaltsautonomie. Die Verwaltungsstrukturen seien zu hierarchisch und boten dem Bürger nicht genug Mitspracherecht. Demokratie bedeute mehr als nur parlamentarische Demokratie. Sie sei ungeheuer wichtig, aber dürfe nicht auf die einmalige Stimmabgabe alle vier Jahre reduziert werden. Die Macht müsse

gleichmäßiger im Land verteilt werden. Er zitiert Jürgen Habermas, nach dem Bürger dazu eingeladen werden, sich an Regeln zu halten und Entscheidungen zu respektieren, an denen sie bewusst mitgewirkt haben.

Gegen radikalen Individualismus

Zugehörigkeit und Mitsprache bei Entscheidungen würden die Republik auszeichnen, nicht die Art von radikalem Individualismus, die von Margaret Thatcher gepredigt wurde oder in dem "hässlichen Statement" von Michael McDowell zutage trat, dass "Ungleichheit für die Stabilität der Gesellschaft notwendig" sei. Viel zu lange habe die fast uneingeschränkte Macht des Marktes, der neoliberalen Ideologie, das Feld beherrscht, und uns schließlich in die gegenwärtige Krise hinein geritten.

Herausforderung

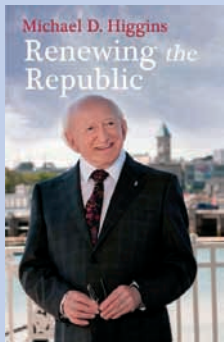
Trotz Jahrzehnten in der Politik hat sich Michael D Higgins – ob als Dáil-Abgeordneter, als Kultusminister oder als Staatsoberhaupt – seinen Glauben an Demokratie, Bürgerrechte und die wahre, die wirkliche Republik Irland nie nehmen lassen – die Republik, die in Irland bisher nie verwirklicht wurde.

Für James Connolly, schreibt Higgins, war Irland ein Projekt "in Arbeit", ein Land, das noch nicht ganz erträumt und erfunden war – und das gerade deshalb eine solch aufregende Zukunft hatte, weil sie noch nicht voll erfasst, voll vermessen war. "Sowohl die Forderung nach einer realen und alle einschließenden Republik als auch deren Vorteile bleiben eine Herausforderung für uns alle. Es ist eine Herausforderung, die wir alle annehmen sollten."

Die wahre Republik steht für Michael D Higgins an erster Stelle der Prioritäten seiner Dienstzeit im Áras an Uachtaráin, gefolgt von den komplementären Themen inklusiver Bürgerrechte und Bürgerbeteiligung, der kre-



Connollys Flagge, die 1916 über dem Hauptpostamt in Dublin wehte.



Michael D Higgins, *Renewing the Republic*, Dublin: Liberties Press, 2011, 229 Seiten, Broschur, 15 Euro.

Higgins setzt dagegen einen mündigen Staatsbürger auf der Basis von Gleichheit und Respekt, mit einem Mindestgrad an Beteiligungsrechten, einen garantierten Mindestgrad an Staatsbürgerlichkeit. Niemand dürfe von der Kommunikation ausgeschlossen, niemand dürfe diskriminiert, isoliert oder zurückgestoßen werden.

Eine solche Gesellschaft würde Massenarmut und Massenarbeitslosigkeit nicht dulden. Higgins macht sich für nachhaltige Investitionen in Infrastruktur, in Schulen und Freizeiteinrichtungen stark – Bereiche, in denen derzeit nicht nur Bauarbeiter, sondern auch Ingenieure und Architekten ohne Aufträge dastehen.

Raum für Kreativität

Die kreative Gesellschaft baut nach Higgins auf der international renommierten Stärke der irischen Künstler, Schriftsteller, Dramatiker, Dichter und Musiker auf. Kreativität kann, so sagt er, nicht von oben verordnet werden. Sie wächst aus der Gemeinschaft, und jeder, ob Erwachsener oder Kind, müsse die Möglichkeit haben, seine Kreativität zu entwickeln und zu leben.

Kreativität sei nicht nur auf die Künste beschränkt – sie spiele auch eine Rolle in der Forschung, bei der Erneuerung wie der Traditionspflege, im Geschäftsleben, beim Umweltschutz, der Achtung vor jungem wie altem Leben, beim Stiften von Frieden, in der Diplomatie und der Entwicklungshilfe.

Wenn in all diesen Bereichen die in jedem schlummernde Kreativität geweckt werde, könne Irland auch darauf bauen, dass sein internationales Ansehen wachsen werde, ausgehend von der hohen Qualität irischer Kultur und Kunst, von der Kreativität in Wirtschaft und Industrie, dem Stolz auf das Kulturerbe, dem Respekt für humanitären Einsatz und Friedensarbeit, und den vielfältigen Bei-

trag, den die irische Diaspora in vielen Ländern leistet. *“Ich glaube daran, dass Irland aus der gegenwärtigen Krise mit einem verantwortungsvolleren Modell von Wirtschaft und Staat hervorgehen kann und muss,”* schließt Higgins seine programmatischen Überlegungen, *“und mit engagierten Bürgern, die zusammen dafür sorgen, dass die Fehler der Vergangenheit nicht wiederholt werden.”*

Reminiszzenzen

Weitere Beiträge in *Renewing the Republic* vertiefen diese Themen, aber es findet sich auch eine faszinierende und differenzierte Abhandlung über Irland, den Kolonialismus und Sklaverei (Montserrat), und ein weiterer Beitrag hinterfragt das Konzept des ‘Irish Peasant’. In diesen Beiträgen zeigt sich Higgins als belesener Historiker und Sozialwissenschaftler, der – immerhin selbst ein beachteter Lyriker und Schriftsteller – auch in der irischen Geistes- und Literaturgeschichte zuhause ist. Das Buch schließt mit einigen persönlichen Reminiszzenzen an mittlerweile verstorbene Weggefährten wie Dr Noel Browne (dem Labour-Politiker, der Anfang der fünfziger Jahre ein öffentliches Gesundheitssystem für Mütter und Kinder in Irland einführen wollte – und am Einfluss der katholischen Kirche auf die Politik scheiterte), Peadar O’Donnell (den Lehrer, Schriftsteller, Gewerkschafter, Historiker, Agitator und Herausgeber der Literaturzeitschrift *The Bell*), den frühen Labour-Akti-

visten aus Tuam, Bobbie Burke, und schließlich eine besonders warmherzige Erinnerung an den 2008 verstorbenen Philosophen und Poeten John O’Donohue, der ihn 2005 oft im Krankenhaus besucht hatte:

“Wir sprachen über utopische Ansätze, Hoffnungen, Möglichkeiten, und Ernst Bloch, bevor er, als er sah, wie meine Energie schwand, sich mit der Aufforderung, ich solle den Mut nicht sinken lassen, und mit einer typischen John O’Donohue-Ermunterung und einem Segen verabschiedete.”

Gegenentwurf zum Keltischen Tiger

Das Buch des neuen irischen Präsidenten liest sich nicht nur so – es ist ein Gegenentwurf zum diskreditierten ‘Keltischen Tiger’. Mit Michael D hat Irland einen international geachteten ‘Public Intellectual’ als Staatsoberhaupt. Als solches darf er sich zwar nicht in die irische Tagespolitik einmischen, aber sein Kompass zeigt unmissverständlich auf radikale gesellschaftliche Veränderung, und mit diesem Kompass kann er in den nächsten Jahren eine moralische Instanz in Irland und darüber hinaus sein.

Renewing the Republic ist, wie PJ Drudy in der *Irish Times* resümierte, *“ein Buch voll aufregender Ideen, voller Philosophie und voll von praktischen Umgestaltungsvorschlägen für eine neue Gesellschaft. Wenn wir seine Mahnungen in den Wind schlagen, tun wir das auf eigene Gefahr.”*



Temple Bar TradFest: der Staatspräsident beim Jubiläumskonzert der Dubliners in der Christchurch (Siehe auch ab Seite 54).

Foto: Ulrich Ahrensmeier

Begegnung im Park –

mit dem Poeten-Präsidenten

Nachgefragt

Interview* mit Präsident Michael D. Higgins nach gut einem Jahr.

Im Oktober 2011 wurde Michael D. zum neunten Präsidenten Irlands gewählt, und am 11ten November offiziell in sein Amt eingeführt. Das irland journal hat seitdem bereits zwei Interviews mit ihm veröffentlicht. Ein ebenso fiktives wie exklusives Interview war in Ausgabe 4.11 zu lesen. Ein reales Gespräch fand dann am 16. Mai 2012 in Dublin statt. Unser ij-Mitarbeiter Hermann Rasche kennt Michael D. seit den gemeinsamen Tagen am damaligen University College Galway sehr gut. Die ersten 365 Tage im Amt bieten nun einen guten Anlass für eine Rückschau im Amtssitz Áras an Uachtaráin.

Die unvermeidbare Frage zu Beginn:

Wie fanden Sie das erste Jahr?

Aufregend. Ich war sehr geschäftig, manchmal hatte ich kaum Zeit, über die Arbeit einer Woche nachzudenken, aber im Allgemeinen fand ich es sehr spannend. Ich bin sehr zufrieden, dass es bis jetzt so gut verlaufen ist.

Macht es Ihnen also noch Spaß?

Ja, natürlich. Besonders die öffentliche Seite bereitet mir Freude. Bisweilen mache ich es mir selber wahrscheinlich etwas zu schwer. Bei öffentlichen Anlässen möchte ich nicht in privaten Räumen abgeschlossen sein oder irgendwie durch Absperrungen gehindert werden. 40 Jahre lang war es mein Bestreben, die Menschen direkt zu treffen, mich mit ihnen zu unterhalten – das möchte ich auch in meiner Rolle als Präsident keinesfalls ändern. Mein Personenschutz

ist dabei sehr professionell, aber manchmal mache ich es vielleicht ein wenig brenzlich für sie. Aber es bleibt mein Anliegen, so viel wie nur eben möglich mit den Menschen zusammen zu sein.

Finden sie Ihr Amt einengend?

Nein, keineswegs. Ich habe mit dem *Taoiseach* gesprochen. Artikel 28 besagt, dass der Präsident in internationalen und nationalen Angelegenheiten informiert werden soll - in der Reihenfolge! Wir treffen uns in der Regel alle sechs Wochen, unsere Unterredungen dauern so um die zwei Stunden. Niemand hat mich je danach gefragt, eine Rede zu ändern. Ich lege die Grundstruktur der Reden immer selber fest. Ich schaue mir jede Rede an, ich schaue mir alles an, darin bin ich sehr genau, oft ein wenig zu sehr, auch in den Reden, die ich sehr penibel vorbereite. Aber es ist mir wichtig, das zu tun.

Kein Versuch, restriktiven Einfluss zu nehmen?

Keinerlei!

Wie steht's mit der rein administrativen Seite des Amtes?

Das ist relativ zufriedenstellend. Es bedeutet einen großen Vorteil, dass ich Regierungsminister war, mich also mit dem Thema Gesetzesvorlagen auskenne. Protokollfragen können mich dagegen schon einengen; es gibt da einen Perfektionismus, der mir selbst nicht immer hilfreich ist ...

Irritiert Sie das notwendige Protokoll?

Nein, nur die Begrenzung der Zeit. Im Allgemeinen stehen nur

45 Minuten zur Verfügung; viel kann passieren. Man operiert in einem Rahmen, den andere vorgeben.

Sollten die Befugnisse des Präsidenten erweitert werden?

Es gibt genügend Spielraum innerhalb der Verfassung, den ich auch nutzen will für notwendige kritische Beiträge. Es liegt im Ermessen des Präsidenten, seine Rolle zu definieren. 150 Einladungen pro Woche kommen herein. In der Auswahl liegt auch eine Botschaft begründet. Ich bin frei, Reden zu halten und sie so zu füllen, wie ich möchte, solange sie nicht direkt mit der Regierungspolitik kollidieren oder ich einer bestimmten Lobby zuarbeite.

Sollte die Amtsperiode begrenzt werden?

Es ist von Vorteil, wenn die Amtszeit des Präsidenten mit der einer regulären 5-jährigen Amtsperiode der Regierung nicht identisch ist. Das bedeutet, dass der jeweilige Inhaber oder der Bewerber weniger unmittelbar und offensichtlich mit einer Partei in Verbindung gebracht wird. In meinem Falle bin ich am Tage der Stimmenaushaltung aus der Labour-Partei ausgetreten, aber ich hatte eine Wahlkampagne geführt als von der Labour-Partei vorgeschlagener Kandidat. Ich habe nie vorgegeben, dass ich jetzt eine völlig neue unabhängige Position eingenommen hätte: ich habe keine neue *Version Michael. D* entwickelt. Was ich während meiner Kampagne geäußert





habe, das sage ich jetzt auch – und das ist meine Stärke, glaube ich.

Es gibt Stimmen, die der Meinung sind, ich solle nichts sagen und das ‘vorlesen’, was mir gereicht werde. Eine andere Gruppe ist der Meinung, ich solle wie gegen die Stäbe eines Käfigs rütteln usw. Ich habe darüber nachgedacht. In das Amt bringt man etwas mit, was ein ganzes bisheriges Leben ausgemacht hat. Es sind in meinem Falle sicherlich Stärken wie auch Verwundbarkeiten. Im Westen Irlands war ich lange Zeit der einzige Vertreter der politischen Linken und hatte zu gewissen Themenbereichen eine klar umrissene Meinung. Das sensibilisiert einen, und man gibt das nicht auf oder entwickelt plötzlich eine Art Amnesie, wenn man „formal“ wird und Ehrengarden abschreitet.

Kann das Amt hinderlich sein z.B. bei eventuell anstehenden Referenden?

Natürlich kann ich keine direkt beeinflussende Meinung ausdrücken. Aber ich kann reflektieren darüber, weshalb es so lange braucht, etwas zu ändern. Man muss sein Urteil überlegen.

Ich bin nicht als Präsident da, um Unannehmlichkeiten hervorzurufen und Verlegenheiten zu provozieren, aber wenn einem Widersprüche und Ungerechtigkeiten geradezu ins Gesicht schreien, dann ist es meine Pflicht, mich zu äußern.

Ich hatte Ihnen ja bereits erklärt, welche Amtsauffassung, welche Visionen mich bewegen. Als Vorbilder sind Menschen wie Jürgen Habermas und Ernst Bloch zu nennen, in der jüngeren europäischen Geschichte hat Vaclav Havel sehr viel bewegt, wie in unserem eigenen Land auch Mary Robinson und Mary McAleese.

Eines Ihrer zentralen Themen für 2013 ist – wie Sie das formulieren - das einer moralisch-ethischen Krise, eine Krise auch unter den Intellektuellen. Was hoffen Sie, in diesem Kontext zu erreichen?

An der London School of Economics habe ich über

die Rolle des öffentlichen Intellektuellen gesprochen, dann über Universitäten in der Krise, im Trinity College Dublin über Fragen der Ethik in der sich enorm verändernden globalen Wirtschaft. Und meine nächste Frage ist: was ist kurz-/mittelfristig erreichbar an Veränderungen, die uns moralisch und verantwortlicher miteinander umgehen lassen? Einiges liegt im Argen. So glaube ich, dass Fragen der Menschenrechte vor 20 Jahren stärkere Beachtung und konsequenteres Engagement fanden. Auf dem Gebiete der Erziehung: meines Erachtens geht die Tendenz zu stark ins exzessiv Neo-Utilitaristische, denn im Mittelpunkt muss der Mensch stehen. Der zum Teil immense Vertrauensverlust in professionelle Bereichen (Stichwort: Bankensektor, Gesundheits- und Justizwesen, Politiker und inadäquate Institutionen, die Kirche, hemmende Bürokratie und blockende hierarchische Strukturen in der Gesellschaft) muss beunruhigen!

Die Fehler, die begangen wurden, dürfen sich nicht wiederholen. Durch diese unsäglichen Spekulationen musste die Wirtschaft des *keltischen Tigers* unweigerlich in Tränen enden...diese materialistischen Werte, die das mit sich brachte, waren eine sehr fragwürdige Form von „Irishness“! Aber wir dürfen nicht in Zynismus verfallen.

Ich habe immer gesagt, dass *Irishness* - wie sie sich in Kunst und Kultur: in der Musik, im Theater, der Malerei, dem Film und all den anderen Ausdrucksformen zeigt – sich immer um Exzellenz bemüht. Genauso müssen hohe ethische Ansprüche an die Institutionen gestellt und von diesen auch erfüllt werden – und besonders von solchen, die weitreichende Entscheidungen treffen oder beeinflussen, auch wie die Menschen miteinander umgehen, wie Menschen am Rande der Gesellschaft behandelt werden, wie die verschiedenen Ethnien im Lande harmonisieren – darin würde sich eine großartige Form des ‘Irishness’ zeigen. Dem (wieder) ein Stück näher zu kommen, ist weiterhin und verstärkt ein zentrales Anliegen meines Amtes.

Hermann Rasche

* Dieses Interview ist eine Collage authentischer Aussagen des Präsidenten, die er anderen Orts machte und eines längeren Gesprächs, das Christian Ludwig und Hermann Rasche am 16.5.2012 mit dem Präsidenten hatten.



Michael D beim St. Patricks Day.
Foto © Ahrensmeier

Bitte weiterblättern...

Dazu hatten wir unmittelbar danach diese Gedanken aufgeschrieben (ij 2.12; Auszug):

„I'm more than willing to be the patron of these 30 nights of Irish Arts & Culture“, sagte Michael D Higgins am Ende eines gut einstündigen Gesprächs und Interviews, das das irland journal am 16.5. mit dem irischen Staatspräsidenten in Áras an Uachtaráin, seiner offiziellen Residenz, führte.

Angetreten waren wir im Team, Hermann Rasche und ich. Und ein bisschen aufgeregt waren wir auch, denn wir erhielten durchaus Vorgaben. Die Anrede sei auf jeden Fall „Präsident“, er sei etwas verspätet – und das Auto mit dem deutschen Kennzeichen, von mir listig in einer kaum einsehbaren Ecke des Haupteingangsbereiches geparkt, müsse ich definitiv wie sofort zum Besucherparkplatz zurückfahren... Wie denn die Fahrer seiner Eskorte wohl wirklich reagiert hätten?

Dann war er plötzlich da, und in mehreren Blöcken entfalteteten sich die interessantesten Diskussionsfelder – oder, richtiger gesagt: Michael D entfaltetete seine Visionen einer neuen Republik, die sich auf wahrhaftige Partizipation gründen müsse, auf die Wahrung der Menschenrechte und auf die Zügelung des Einflusses des Kapitals auf die demokratischen Gesellschaften. Dabei streifte er Ernst Block, Habermas (Frankfurter Schule) – und auch John O'Donohue. Es war auch die angenehme, relaxte Atmosphäre, die das Gespräch stimulierte. Unser Fazit: Michael D ist ein großer Staatsmann, ein starker Vordenker und ein Segen fürs Land.

Wenn es denn hoffentlich auf ihn hört.

Denn es gibt ein zweites Fazit für uns: Natürlich verfügt auch der irische Staatspräsident, wie bei uns, über keinerlei politische Machtbefugnisse. Aber, anders als bei uns, gewinnt einen großen Teil von Autorität und Unabhängigkeit (von der gewählten Regierung beispielsweise) durch seine direkte Wahl durch das Volk. Michael D ist also philosophische wie moralische Instanz. Und seine Visionen passen zu einem neuen Irland, das sich erst noch finden muß. Unsere bange Frage aber lautet: kann Michael D hier Motor and Anstoßer sein – mit seinen sage und schreibe vier (ich wiederhole: vier) fest angestellten Mitarbeitern? (Nicht eingerechnet die Fahrer seiner Escorten, ohne die beim ihm stationierten Guards, und ohne die Köche beispielsweise und die Dienstmädchen, die dann nur bei entsprechenden Anlässen im Einsatz sind). Eine Zahl im Vergleich: auf Schloß Bellvue sind 180 Mitarbeiter fest angestellt.

Ich würde Michael D gerne die Hälfte davon abgeben wollen...

So verlegt sich Michael D auf seine Reden, Botschaften, Papiere, die allesamt auf seiner Webseite zugänglich und frei verfügbar sind. Offizielle Übersetzungen? „Kein Personal und auch kein Budget“. Aber wir dürfen gerne weiter seine Beiträge und Reden unters Volk bringen...ohne vorherige Genehmigung. Die sei prinzipiell erteilt.

Ja, und noch was: In seinem fiktionalen Interview (weil wir ihn damals, kurz vor der Wahl nicht kriegen konnten) begann Hermann Rasche so: „Michael D ist dein Kennzeichen, alle nennen dich so. Ist das OK, wenn wir so fortfahren“? Das frage ich ihn jetzt auch. Antwort: „Liebend gerne“. Da nehmen seine Mitarbeiter Protokollfragen sichtlich ernster als er selbst...

So weit also unser Rückblick.



„I'm more than willing to be the patron of these 30 nights of Irish Arts & Culture“, hatte er also zu unseren Plänen gesagt. Doch dann ging es leider etwas anders weiter.

So steht es auf unserer Gaeltacht Webseite – unter WIR ÜBER UNS – „history“:

„Haben wir zu hoch gepokert? Es tut sich wenig in Irland, was die konkrete, definitive Unterstützung dieser total anspruchsvollen und schwierigen 30 Irish Nights betrifft.

Wir werden nervös und erkennen: auf dieses Projekt hätten wir zu wenig Einfluss. Und sollte Unterstützung kommen, käme sie ggfs. zu spät.

Also greifen wir in die Trickkiste, holen aus unserem Erfahrungsfundus ein gutes, altes Projekt wieder hervor - verabschieden uns (vorläufig) von den '30 Nights of Irish Arts & Culture' und streben statt dessen etwas einmal schon Dagewesenes neu an:

500 Days of Irish Life in Germany 2013

Hier ist 'nur' Koordinationsarbeit zu leisten, indem wir Euch zusammen bringen: Ihr, die Ihr etwas anbieten möchtet (in Eurer VHs, Schule, Kirchengemeinde, Bücherei...) mit Euch, die Ihr gerne auftreten möchtet und das auch könnt: als Solokünstler, als Vortragender, Vorlesender usw.

Wir ermutigen die damals Handelnden, den zur Buchmessenzeit 1996 (siehe unter 1996!) gegründeten Verein Netzwerk Irland wieder neu zu beleben, was auch glatt wie zügig geschieht.

Aber um das alles auch umsetzen zu können, brauchen wir Geld, das wir nicht haben. Wir greifen also zur Feder und schreiben die wichtigen Frauen und Männer in Irland an. Das allerdings irritiert in Irland etwas, vor allem, weil man ganz anderes im Sinn hat: das Gathering 2013. Irland möchte (und muß) mehr Besucher auf die grüne Insel bringen - und dieses ganzjährige Fest von Festivals soll dazu erheblich beitragen.

Das sahen und sehen wir genau so. Freuen uns darüber und müssen halt noch besser kommunizieren, daß wir dafür einen kleinen, aber guten Umweg nehmen: wir wollen alle alten wie potentiell neuen Freunde Irlands auf diesen 500 Kulturveranstaltungen motivieren, schon gleich im selben Jahr 2013 dieser Insel einen Urlaubsbesuch abzustatten.

Wir arbeiten und arbeiten und arbeiten noch immer dran, denn die Vorlaufzeit war extrem kurz.

Wir arbeiten und arbeiten und arbeiten noch immer dran, denn die Vorlaufzeit war extrem kurz.

Jetzt, im Dezember 2012, zum Zeitpunkt der Drucklegung dieses Handbuchs, haben wir bereits über 700 Veranstaltungen in dem DAY OF IRISH LIFE Kalender. Und an einer dieser 700 Veranstaltungen haben Sie von freundlichen Mitarbeitern dieses Buch in die Hand gedrückt bekommen.

So schließt sich der Kreis.

Mehr Dokumentation:
www.gaeltacht.de/Jahr2013
www.netzwerkirland.de

Und hier kann sich, wer will, auf der Präsidenten-Webseite zu Michael D's Reden durchklicken:

www.president.ie

DIE REDAKTION